

Junge ÖkumenikerInnen im Gespräch

Zur 6. Jahrestagung der AÖF

„Ich komme gerade von einem einjährigen Studienaufenthalt in Brasilien zurück.“ Oder: „Nach drei Monaten auf den Philippinen werde ich jetzt gerade die Gespräche aus, die ich dort geführt habe.“ So oder ähnlich stellten sich viele junge ökumenische NachwuchswissenschaftlerInnen bei der 6. Tagung der Arbeitsgemeinschaft Ökumenische Forschung (AÖF) vor. Sie fand, unterstützt vom Evangelischen Studienwerk Villigst, vom 5. bis 7. November 1994 in Schwerte/Ruhr statt. Bei dieser Veranstaltung des im Jahre 1988 entstandenen Dialogforums zeigte sich: Der Trend wissenschaftlicher ökumenischer Arbeit geht im Moment anscheinend hin zur Beschäftigung mit kontextueller Theologie, und das nicht vom „grünen Tisch“ aus. Das Interesse des ökumenischen Nachwuchses scheint sich besonders darauf zu richten, in Ländern der Dritten Welt Feldstudien zu betreiben und Untersuchungen vorzunehmen, um Frömmigkeitspraxis und Theologie von Menschen in fremden Kulturen in deren Kontext zu erforschen. Studierende und DoktorandInnen aus dem Bereich der Theologie und angrenzender Wissenschaften stellten eine Reihe solcher Projekte vor, die auf Studien im Ausland basieren. Vielleicht wurden gerade sie aber auch besonders angelockt durch den alljährlich in Form eines Gastreferates gesetzten thematischen Akzent, der in diesem Jahr auf der Theologie der Dritten Welt, insbesondere der afrikanischen Theologie, lag.

Nachdem als Auftakt am Freitag unter anderen Christian Hohmann über seine Auseinandersetzung mit dem Kairos-Dokument und dessen Rezeption und Wirkungsgeschichte in den Kirchen Südafrikas und in den lutherischen Kirchen Deutschlands referiert und darüber mit anderen TeilnehmerInnen diskutiert hatte, gab es abends Dias aus Zimbabwe zu sehen. Andreas Heuser hat dort im Rahmen einer sozialwissenschaftlichen Untersuchung einige sogenannte „Unabhängige Kirchen“ besucht.

Bei seiner Projektvorstellung stellte er die These auf, daß sich in der religiösen Praxis dieser dynamischen und kontinuierlich wachsenden Kirchen eine lineare Zeitvorstellung findet, die es im Gegensatz zu dem herkömmlichen zyklischen Zeitverständnis in Afrika möglich macht, eine zielgerichtete Entwicklung zu denken und deshalb wirtschaftspolitische Folgen haben kann. Diskutiert wurde, inwieweit es redlich ist, Studien über die religiöse Praxis von Kirchen für die Ankurbelung einer wirtschaftlichen Zusammenarbeit im Rahmen der Entwicklungshilfe fruchtbar zu machen. In diesem Zusammenhang mahnte der Gastreferent der Tagung, Dr. Achille Mutombo-Mwana (Zaire/Pliezhausen), bei Feldstudien den Betroffenen gegenüber „die Karten offenzulegen“, d. h. das Forschungsinteresse klar zu benennen, um ihr Vertrauen nicht auszunutzen für Zwecke, die möglicherweise nicht in ihrem Sinne sind.

Mutombo-Mwana, der nach seiner Promotion in Tübingen nun in einer schwäbischen Gemeinde als katholischer Priester tätig ist, setzte mit seinem Referat zum Thema „Der Beitrag Afrikas zur Theologie“ einen weiteren Akzent im Bereich afrikanischer Theologie. Ganz bewußt sollte bei dieser Tagung ein Theologe aus der Dritten Welt selbst referieren und das Thema nicht aus der Sicht eines Europäers

angegangen werden. Die Frage, ob die Beiträge Afrikas zur Theologie eine Bedeutung für Europa haben, beantwortete er freilich – im Gegenzug – nicht. Sie sollten die Europäer selbst beantworten. Auch Vergleiche zwischen theologischen Leistungen Afrikas und Europas wollte er nicht anstellen, weil hierfür die Kriterien fehlten. Er beschränkte sich darauf, generell zu klären, inwiefern Afrikaner Theologie betreiben. Klar ist, daß das Christentum keine genuin afrikanische Religion ist und deshalb Afrika keinen Beitrag zur Theologie im Sinne des Beginns einer neuen Bewegung erbracht hat. Afrikanische Theologen der ersten Generation hätten in Arbeiten über „Karl Barth, Karl Rahner und andere Karls . . .“ zunächst die Theologie ihrer großen Vorbilder aus Europa an die afrikanische Wirklichkeit angepaßt, um die zu vermittelnde Botschaft verständlich zu machen. Sie seien damit nur allzu oft zu „Lautsprechern einer kulturbedingten Denkweise“ geworden, „die sich für universal ausgab“. Aber das Evangelium, so wie es die Mission nach Afrika gebracht hat, werde nicht mehr kritiklos hingenommen. Die Originalität und der absolute Anspruch des Christentums würden im Dialog mit den afrikanischen Religionen in Frage gestellt. Die Entwicklung eines afrikanischen Christentums als Pendant zum westlich geprägten werde als selbstverständliches Recht aufgefaßt und die auffallenden Widersprüche im Verhalten der abendländischen Christen zu ihrer Lehre kritisiert: Ihre Spaltung in verschiedene Konfessionen, ihr Schweigen angesichts der ungerechten Nord-Süd-Verhältnisse, ihre Beteiligung am „Projekt Europa“, ihre Unterstützung von Gesetzen, die Fremde ausgrenzen.

Aber nicht nur die Theologie Afrikas war Thema. Christina Kayales führte bei ihrer Projektvorstellung vor, wie sie auf den Philippinen mit den verschiedensten Frauen über deren Gottesbild gesprochen hat. Bei der Auswertung jetzt geht es ihr vor allem darum, ihre eigenen Empfindungen bei der Auseinandersetzung mit den stark kontextuell geprägten Vorstellungen zu reflektieren. Daraus möchte sie einen Ansatz zu einer interkulturellen Hermeneutik entwickeln, der die psychischen Komponenten bei der Begegnung mit dem Fremden mitberücksichtigt.

Von ihrer Forschungsarbeit zur Religion der Runa berichtete Britta Hemshorn de Sanchez. Sie plant hierfür einen Aufenthalt im südlichen Peru. Ihre Arbeit soll einen Beitrag zur Diskussion um Synkretismus und Inkulturation leisten.

Ihre Erfahrungen von Studienaufenthalten in Brasilien brachten Uta Andreé und Stephan Kriesel in die Gespräche ein, letzterer, indem er sich zur Körperlichkeitserfahrung in der Volksreligiosität Brasiliens äußerte.

Eine Bereicherung war es, daß auch Gäste aus Brasilien und Südafrika mitdiskutierten, die zur Zeit in Hamburg an der Missionsakademie studieren. Luiz Longuini (Brasilien) holte sich in Gesprächen mit TeilnehmerInnen über deren Forschungsprojekte zur ökumenischen Bewegung Anregungen für seine Arbeit zur evangelikal- und ökumenischen Bewegung im Missionsprotestantismus in Brasilien von 1960 bis 1992.

Daß sich im Bereich kontextueller Theologie nicht nur im Ausland forschen läßt, bewies Heinrich Schäfer, der aus der Einsicht in die Kontextgebundenheit jeglicher Theologie die einzelnen Forschungsvorhaben übergeordnete (Arbeits-)These aufstellte: „Vielleicht sollte man im ökumenischen Dialog auf die Suche nach allgemeinen Kriterien christlicher Wahrheit verzichten.“ Und Karl Federschmidt versucht sogar kirchliche Seelsorge als eine Art kontextuelle Theologie zu beschreiben.

Natürlich sind auch „ganz andere“ Themen in Arbeit. Martin Hailer befaßt sich mit dem „Begriff ‚Weisheit‘“ als Kennzeichnung der Theologie und Ulrich Berzbach ließ andere an seiner Beschäftigung mit rabbinischer Literatur teilhaben. Wolfram Stierle berichtete von einer geplanten Quellenedition zur ökumenischen Wirtschafts- und Sozialethik und Andreas Karrer hat die ökumenische Bewegung unter dem Gesichtspunkt bearbeitet „Auf dem Weg zur Gemeinschaft im Bekenntnis“.

Alle Projekte wurden in Kleingruppen vorgestellt und diskutiert. Auf dieser Arbeitsweise liegt der Schwerpunkt der AÖF-Tagungen, die Forschenden aus dem Bereich der Ökumene die Gelegenheit bieten, im Prozeß ihrer Arbeit an einer Dissertation oder an einem sonstigen Forschungsprojekt noch offene Fragestellungen oder Arbeitsthesen mit anderen durchzudenken. Eine Möglichkeit, die viele an den Universitäten oder weil sie neben dem Beruf her ganz isoliert arbeiten, sonst nicht haben. Deshalb wurde diese Gelegenheit wieder gerne wahrgenommen und weit über den zeitlich gesteckten Rahmen hinaus diskutiert.

Für viele Teilnehmende hat die Diskussion über ihr Forschungsprojekt eine Klärung gebracht. Andere konnten im Austausch über ihnen bisher fremde Themen ihren Denkhorizont erweitern. „Öku-News“ wurden weitergegeben.

Angesichts knapper werdender finanzieller Mittel war es übereinstimmende Meinung, daß dieser Austausch zwischen ökumenisch Forschenden trotz der Engpässe auch beim Ev. Studienwerk in jedem Fall beibehalten werden sollte.

Der Termin der nächsten Tagung steht bereits fest: 10. bis 12. November 1995 in Haus Villigst, Schwerte/Ruhr. Thema ist die Beschäftigung mit der ökumenischen Bewegung bzw. mit dem ÖRK.

Wer mehr zur AÖF wissen möchte, sei auf die Tagungsberichte der letzten Jahre in der ÖR verwiesen (vgl. ÖR 42 (1993), 244ff, ÖR 43 (1994), 222ff). Weitere Informationen gibt es bei den Mitgliedern des Vorbereitungsausschusses:

Iris Hamme, Max-Josef-Straße 51, 69116 Heidelberg, Telefon: (0 62 21) 3 65 09

Martin Heider, Hohe Straße 34, 44139 Dortmund, Telefon: (02 31) 10 54 21

Gesine v. Kloeden, Im Heimgarten 34, 69123 Heidelberg, Telefon: (0 62 21) 77 92 66 oder 54 33 91

Wolfram Stierle, Rathenaustraße 32, 45772 Marl, Telefon: (0 23 65) 41 33 43

Barbara Schwahn